

Region

Dänisches Biogas soll Biel etwas grüner machen

Biel Weil er sich schrittweise vom Erdgas verabschieden muss, verpflichtet der Energie Service Biel seine Kunden, ab sofort auf Biogas zu setzen. Dieses kauft er in Dänemark ein – weil in der Schweiz zu wenig produziert wird.

Lino Schaeren

Die Wärmeversorgung der Stadt Biel und der Agglomeration soll sich lösen von Erdgas und Öl: Das sieht der überkommunale Richtplan Energie vor, den neben Biel auch die Agglomerationsgemeinden Brugg, Nidau, Ipsach und Port unterzeichnet haben. Der Energie Service Biel (ESB) plant deshalb erhebliche Investitionen in neue Fernwärmeverbünde, will in diesem Bereich massiv expandieren. Doch das dauert. Schneller geht das bei der Gasversorgung. Der ESB hat gestern verkündet, dass er sein Angebot ab sofort anpasst: Neu verpflichtet der Energieversorger seine Kunden, mindestens 20 Prozent Biogas zu beziehen. Bisher stand es den Kunden frei, zu entscheiden, ob sie das Erdgas mit einem Anteil des teureren Biogas ergänzen wollen.

Das durch den ESB betriebene Gasnetz erstreckt sich über die Gemeinden Biel, Leubringen/Magglingen, Nidau, Ipsach, Port, Brugg, Orpund, Safnern und Studen. Betroffen von der Anpassung im ESB-Angebot sind tausende Haushalte – laut einer Erhebung lag der Anteil Erdgas in der gesamten Wärmeversorgung der Agglomeration Biel 2010 bei ganzen 44 Prozent (siehe auch Grafik). Weitere 48 Prozent entfielen auf Heizöl. Neuere Zahlen gibt es zwar nicht, doch der Anteil der fossilen Energieträger dürfte sich seither laut ESB nur geringfügig zugunsten erneuerbarer Energien verkleinert haben.

Vorerst kostenneutral

Der Wechsel auf einen Mix aus Erdgas und Biogas erfolgt für die ESB-Kunden kostenneutral – vorerst. Möglich wird dies, weil die Preise auf dem internationalen Gasmarkt in den letzten drei Monaten rückläufig waren. Auf Portemonnaie der Kunden geht

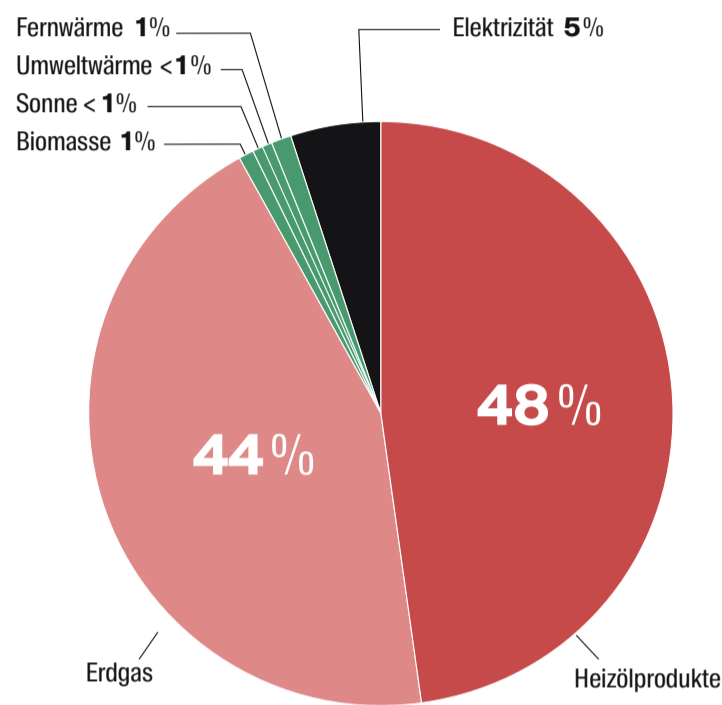
das neue Angebot also trotzdem: Ohne die Umstellung wären die Gaspreise für all jene, die bisher nur Erdgas bezogen, auf Anfang Oktober gesunken, das bestätigt Martin Kamber, Leiter Marketing und Vertrieb beim ESB. Man setze mit der Umstellung des Angebots ein wichtiges Zeichen für die Nachhaltigkeit, sagt er, und nehme damit in Kauf, dass es für den Kunden teurer wird. «So gesehen ist es fast schade, dass das neue Produkt nicht mehr kostet als das bisher weniger nachhaltige – und das alleine aufgrund der sinkenden Gaspreise», so Kamber. Spätestens wenn die internationalen Preise wieder steigen, werden die Konsumenten die Umstellung jedoch zu spüren bekommen.

70 Gigawattstunden jährlich

Der ESB selber produziert kein Biogas. Er kauft dieses ein – für sein neues Angebot arbeitet er mit einer Produktionsanlage in Dänemark zusammen. «In der Schweiz war die nötige Menge nicht verfügbar», sagt Kamber, der sich darüber freut, dass sich Biel «als eine der ersten Gemeinden im Land» beschliessen habe, einen Biogasanteil von 20 Prozent im Grundangebot festzuschreiben. Konkret heisst dies: Der ESB lässt in der dänischen Anlage Nordfyn Biogas produzieren – rund 70 Gigawattstunden pro Jahr.

Gewonnen wird das Gas in der 4000-Seelen-Gemeinde aus Hofdünge. Für jede Kilowattstunde, die Nordfyn für den ESB erzeugt, gibt es ein Zertifikat. Die Zertifikate werden von einer unabhängigen Stelle überprüft und in eine internationale Datenbank eingeleitet. Für jede in Biel verbrauchte Kilowattstunde wird dann ein Zertifikat als verbraucht gekennzeichnet. Der ESB liefert also nicht wirklich Biogas an die Haushalte in der Region. Er erwirbt lediglich Zertifikate und unterstützt damit die erneuerbare Gasproduktion in

Mix in der Wärmeversorgung im Jahr 2010



In der Erhebung berücksichtigt wurden die Gemeinden Biel, Nidau, Brugg, Ipsach und Port. GRAFIK: BT/ml Quelle: Richtplan Energie Agglomeration Biel

«Ethische Standards erfüllen»

Der Energie Service Biel (ESB) hat im europäischen Ausland nicht einfach nach irgendeinem Produzenten von Biogas gesucht. Das beteuert Vertriebsleiter Martin Kamber. Mit der Anlage Nordfyn in Dänemark habe man einen Partner gefunden, der höchste ethische Standards erfüllt: Der Betrieb ist mit dem Zertifikat «Naturmade Star» ausgezeichnet. Dies bedeutet, dass das produzierte Gas nicht nur erneuerbar produziert wird, sondern auch eine besondere ökologische Qualität aufweist. Nordfyn erzeugt das Biogas aus Hofdünger, es werden also keine Rohstoffe wie Mais, Soja oder Raps verwendet.

Damit steht die Produktion nicht in Konkurrenz zum Nahrungs- und Futtermittelanbau.

Auch das Erdgas, das der ESB bezieht und das im Grundangebot immer noch 80 Prozent ausmacht, wird neu zertifiziert. Er tue dies, betont der ESB, als einer der ersten Gasversorger, da derzeit noch keine Deklarationspflicht bestehe. Der ESB bezieht das Erdgas ab sofort aus Produktionsfeldern in Norwegen. Aufgrund dieser Zertifizierung sei ausgewiesen, dass der Bieler Energieversorger kein Gas aus Fracking, Kriegsgebieten oder Ländern beziehe, die Menschenrechte missachteten, heisst es beim ESB. *lg*

Dänemark. Der CO₂-Ausstoss der Stadt Biel und der Agglomeration sinkt durch das neue Angebot des ESB also nur indirekt.

Kooperation mit der Müve

Das soll sich in Zukunft ändern. Der ESB will den Anteil an erneuerbarem Biogas im Wärmemarkt bis 2030 auf 30 Prozent ausbauen. Zwar plant der Energieversorger, der eine Tochterunternehmung der Stadt Biel ist, nicht, in eine eigene Biogasanlage zu investieren. Trotzdem soll das Biogas künftig vermehrt in der Schweiz produziert werden, «vorzugsweise in der Region», sagt Kamber. Der ESB setzt dabei auf Partnerschaften: Er könne sich etwa eine Zusammenarbeit mit der Müve vorstellen, so der Vertriebsleiter. Diese verarbeitet die Grünabfälle, die in Biel anfallen. Mit dem dadurch gewonnenen Gas wird heute Strom generiert. «Hier besteht das grösste lokale Biogas-Potenzial», sagt Kamber. Gespräche würden bereits laufen.

Das Fernziel ist klar: Der ESB will seiner Kundschaft wenn möglich nur noch erneuerbares Gas verkaufen, zurzeit wären die Mehrkosten dafür jedoch noch gross. Ähnlich wie es der ESB beim Strom getan hat – heute bezahlen die Bieler Haushalte nur noch für Strom aus erneuerbaren Energieträgern – soll auch beim Gas der Anteil von Biogas sukzessive erhöht werden. Mit dem Fernziel, 2050 klimaneutral zu sein, wie es das Pariser Klimaabkommen von 2015 vorsieht, das die Schweiz ratifiziert hat und das der Gemeinderat und der Stadtrat in Biel auch auf Stadtebene umsetzen wollen: Erst vergangenen Monat wurde wie weltweit in hunderten Städten zuvor auch hier der symbolische Klimanotstand ausgerufen. Der ESB freut sich in seiner gestrigen Mitteilung denn auch, dass mit der Produktelancie-

rung das Gas in der Region etwas klimafreundlicher werde.

80 Millionen investieren

Die eigentliche Offensive plant der Energieservice jedoch beim Fernwärmeangebot. Derzeit betreibt der ESB einen einzigen Fernwärmeverbund im Champagne-Quartier. Die Anlage ist seit Frühjahr 2018 in Betrieb. Sie funktioniert durch Wärmepumpen, rund sieben Millionen Franken wurden investiert. Gut 600 Tonnen CO₂-Ausstoss könnten bei optimaler Nutzung dadurch jährlich eingespart werden, gibt der ESB an. In den nächsten Jahren sollen für weitere sechs Wärmeverbünde Projekte konkretisiert werden. Für deren Umsetzung ist ein Investitionsvolumen von rund 80 Millionen Franken vorgesehen. 30 Millionen gehen dabei alleine zu Lasten des Projekts Seewassernutzung – mit dem der Campus Biel und der Innovationspark westlich des Bieler Bahnhofs sowie grössere Teile von Nidau mit Energie versorgt werden sollen.

Damit die Wärmeverbünde wirtschaftlich betrieben werden können, prüft die Stadt derzeit, ob eine Anschlusspflicht eingeführt werden soll, damit Liegenschaftsbesitzer beim Ersatz einer Ölheizung auch tatsächlich umsteigen müssen. Ein politischer Entscheid steht hier allerdings noch aus. So oder so ist das Potenzial der Wärmeverbünde trotz beträchtlicher Investitionssumme gemessen am Gesamtverbrauch relativ gering: Beim ESB geht man davon aus, dass mit der Umsetzung der sechs Projekte insgesamt fünf Prozent des Bieler Wärmebedarfs gedeckt werden könnten. Auch deshalb soll das bestehende Gasnetz mit dem schrittweisen Ausstieg aus dem Erdgasgeschäft nicht einfach eingestampft werden, sondern in Zukunft vermehrt zur Versorgung mit erneuerbarer Energie beitragen.